

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 37

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von geistlichen Herren

Louis Quatorze fragte Bossuet, ob ein Christ ins Theater gehn dürfe.

«Sire», erwiderte Bossuet, «es gibt triftige Gründe dagegen und große Beispiele dafür.»

★

Der Bischof von St. Brieux hielt nach dem Tode Maria Theresias die Trauerrede. Als er zur Teilung Polens kam, sagte er:

«Frankreich hat nichts zu dieser Teilung gesagt; ich mache es wie Frankreich und sage auch nichts.»

★

Nach einer schweren Niederlage wurde der Kardinal Polignac mit Friedensangeboten zu den Holländern geschickt. Kaum hatte er die ersten Punkte seiner Vorschläge verlesen, als ihn der Vertreter Hollands unterbrach:

«Erst gebt alles heraus, was ihr genommen habt. Nachher wollen wir weiter sehen.»

Der Kardinal erwiderte von oben herab:

«Monsieur, Sie sprechen wie jemand, der nicht gewöhnt ist, zu siegen!»

★

Doktor South, der Hofkaplan Karls II. von England, predigte eines Tages vor versammeltem Hofe und bemerkte, daß die meisten seiner Zuhörer sanft eingeschlafen waren. Da rief er dreimal den Namen des Grafen Lauderdale. Der Graf fuhr aus dem Schlummer auf, und South sagte zu ihm:

«Verzeihen Sie, Mylord, daß ich Ihre Ruhe gestört habe, ich wollte Sie nur bitten, ein wenig leiser zu schnarchen. Andernfalls besteht die Gefahr, daß Sie seine Majestät den König wecken!»

★

Der Leibarzt Pius IX. hatte den Papst wieder einmal untersucht und begann dann schüchtern:

«Heiliger Vater, ich möchte um eine Gnade bitten. Ich habe einen erwachsenen Sohn, der nichts studieren und von früh bis abends nichts machen will, als auf die Jagd gehn ...»

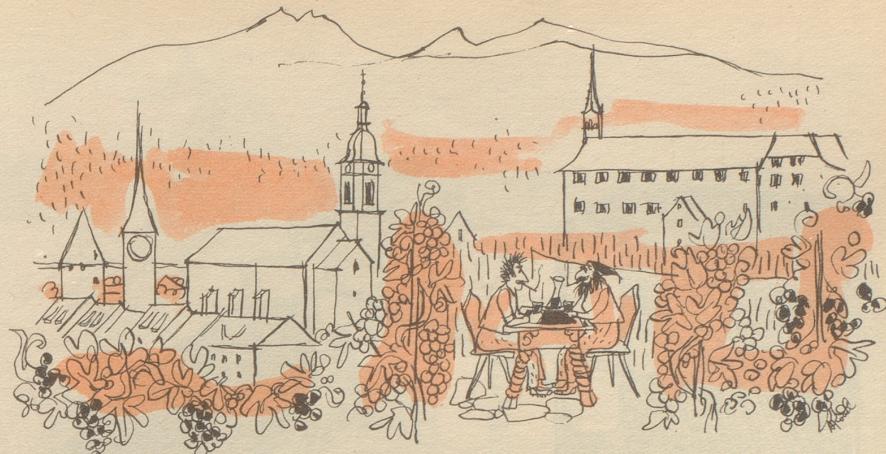
«Wir haben verstanden», unterbrach ihn der Papst, «Sie meinen, er sei reif, um einen Posten in unserer Verwaltung zu bekleiden.»

★

Mrs. Claire Boothe, Botschafterin der Vereinigten Staaten und vor nicht allzu langer Zeit zum Katholizismus übergetreten, besucht den Papst und schwärmt ausführlich von den Schönheiten ihrer neuen Religion.

Endlich sagt der Papst lächelnd: «Sie müssen wissen, Mrs. Boothe, ich bin nämlich auch Katholik.»

Mitgeteilt von N. O. Scarpini



## Chur

Dem Calanda vis-à-vis  
schmiegt sich in die Geographie  
von des Mittenberges Sockel  
bis zum Fuße des Piz Okel,  
rechts und links von der Plessur  
auf dem Schutt derselben – Chur!  
das als Gartengürtelstadt  
viel fürs Aug' zu bieten hat!  
Hauptstadt des Kantons Graubünden,  
welcher reich an Berg' und Schründen  
und an Felsen und an Steinen,  
und an Wasser und an Weinen,  
reich an Wäldern, Burgruinen,  
Alpenpässen, Straßen, Schienen,  
reich an Schönheit der Natur,  
reich an Sprachen und Kultur,  
aber arm an Mensch' und Gulden,  
reich an Steuern drum und Schulden!  
Helft die rhät'sche Bahn sanieren,  
helft, daß die Hotels rentieren,  
man verzeiht Euch viele Sünden,  
macht Ihr Ferien in Graubünden! –  
In die Urzeit reicht zurück  
von der Stadt das äl'tste Stück,  
wo der Hof in würd'gem Frieden,  
von der Umwelt abgeschieden,  
über Dach und Zinnen thront  
und im Schloß der Bischof wohnt.  
Jeder Kunstreund schöpft Gewinn  
in der Kathedrale drin.

S. Türmler von Türmlikon

Welch' ein Kunstwerk wunderbar  
ist doch dieser Hochaltar,  
und der Domschatz – dieser Glanz –  
blendet Dir die Augen ganz! –  
Doch dann mach' den Sinn Dir frei  
in des Hofes Kellerei;  
guter Schweizer – hier was will er  
als Salsiz und Churer Schiller! –  
Durchs Welschdörfli hin und her  
geht des Füsels Pintenkehr,  
während ältern Churer Knaben,  
die sich am Veltliner laben,  
ungefähr zum gleichen Zweck  
dient das Festungsdreieck!  
Solche wechseln nämlich gern  
vom Lukmanier in den Stern  
und vom Stern dann unverwandt  
ins Drei König-Restaurant,  
wobei man die Zeit vertreibt  
still sich Zweier einverleibt  
und an der Brissago zieht,  
ohne daß ein Wort entflieht.  
Wird wohl der Juristentag  
heuer gleich mit einem Schlag  
unterbrechen dieses Schweigen?  
Ja, man soll' den Bündnern zeigen,  
was ein sprachgewandter Mann  
mit dem Mundwerk leisten kann!  
Doch der Hitsch, der sagt ganz frei:  
«Lönd dia Schnorra grad dahei!»

## Lieber Nebi!

Schneidermeister F. leidet an Schlaflosigkeit. «Zählen Sie Schafe», rät ihm der Arzt. «Schafe zählen ist eines der besten Mittel um einzuschlafen.»

Am nächsten Morgen ist F. verzweifelt. «Das Schafezählend hat gut geklappt», sagt er zum Arzt. «Bis fünfzigtausend bin ich gekommen. Die habe ich dann geschoren und die Wolle zu Stoff verarbeitet. Aus dem Stoff habe

ich fünfzigtausend Mäntel gemacht.  
Aber sehen Sie: nun tauchte die Frage  
auf, woher ich das Futter zu den fünf-  
zigtausend Mänteln bekommen könne.  
Und das hat mich dann nicht einschla-  
fen lassen!» OA

